

CHRONIK 2010

der Pfarreien im Pastoralen Raum Schwalbach-Eschborn

Ein sehr ereignisreiches Jahr ist für unsere drei Pfarrgemeinden zu Ende gegangen. So stellt es sich rückblickend dar für alle, die die Entwicklung der Gemeinden mit Interesse verfolgen und daran mitwirken. Für alle anderen wird es aber vielleicht auch ein Jahr, wie jedes andere, gewesen sein. Unsere Selbsterkenntnis darf uns nicht vergessen lassen, dass das, was uns in der Kirche wichtig ist, nicht für alle eine große Bedeutung haben mag. Wir teilen als Christen das Leben in der Gesellschaft, aber wir sind nicht der Nabel, um den sich alles dreht.

Für unsere drei Pfarrgemeinden muss zunächst festgehalten werden, dass das Jahr 2010 das erste Jahr war, in dem wir uns mehr denn je als die Gemeinschaft von drei selbständigen Gemeinden im gemeinsamen Pastoralen Raum erlebt haben. Was vorher eher nur auf dem Papier stand, ist durch meine Amtsübernahme als gemeinsamer Pfarrer aller drei Pfarreien konkreter geworden und in vielen einzelnen Zusammenhängen zu erfahren gewesen. Und was für mich gilt, ist auch vom Team der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu sagen, weil wir uns alle nicht nur auf die Pfarrgemeinde unseres Dienstsitzes beschränken, sondern überall in der Seelsorge tätig sind. Besonders deutlich geworden ist dies wohl durch unsere Gestaltung von Gottesdiensten (Predigten und Beerdigungen) auch da, wo wir nicht unseren Dienstsitz haben und meistens zu finden sind. Aber auch für die Sakramentenkatechese oder die Erwachsenenarbeit wäre dies beispielsweise anzuführen.

Überraschend und schmerzlich waren für nicht wenige Gemeindemitglieder die Erfahrungen, dass ein Pfarrer nicht all das tun kann, wozu vorher zwei Pfarrer in der Lage waren. Zwar hat der Verstand vor mehr als einem Jahr bei meinem Dienstantritt viele sagen lassen, dass die Aufgabe für einen Pfarrer eine Überforderung sei und sich jetzt vieles ändern müsse. Das Gefühl wollte es aber dann doch nicht zulassen, wenn man davon dann auch unmittelbar und persönlich betroffen wurde. Gerade bei Katholiken mit geringerem Gemeindegontakt, aber auch bei eher traditionell eingestellten Insidern war dann mitunter die Überzeugungsarbeit kaum zu leisten. Im Großen und Ganzen scheinen sich die Gemeinden aber auf die veränderte Situation gut eingestellt zu haben.

Was so für die Allgemeinheit festzustellen ist, gilt je speziell auch für die drei Pfarrgemeinden des Pastoralen Raumes. Wir sind zwar eine Einheit und in Vielem eines Sinnes, aber doch immer noch auch sehr

unterschiedlich aufgrund unterschiedlicher Werdegänge im Gepräge der Ortsgemeinden.

In Schwalbach wird das Gemeindeleben einerseits noch geprägt durch die Folgen der Gemeindevereinigung von 2007. Bekannter Weise geschieht eine solche Vereinigung nur auf dem Papier über Nacht. Sich daran zu gewöhnen und entsprechend zu handeln dauert dann mitunter mehr als 10 Jahre. Hier sind wir auf einem guten Weg, ohne diejenigen, die etwas länger brauchen, vorschnell und mit Gewalt in neue Zusammenhänge zu pressen. Das im Sommer des Jahres in Besitz genommene neue kleine Gemeindehaus von St. Martin in der Limesstadt ist eine gute Ablösung des vorherigen größeren Gemeindezentrums. Es lässt eigene Aktivitäten in der Limesstadt zu, die von der gleich daneben wohnenden Bezugsperson, Gemeindereferentin Ursula Müller, aus der Nachbarschaft begleitet werden. Ein ausdrücklicher Dank gilt rückblickend Herrn Lothar Höfling vom Verwaltungsrat, ohne dessen außergewöhnlichen Einsatz das neue Gemeindehaus nicht so da stände, wie wir es heute haben.

Andererseits hat sich die Pfarrgemeinde in Alt-Schwalbach ein manchmal noch dörflich anmutendes Zusammenleben bewahrt. St. Pankratius in der Mitte ist das geistliche Zentrum, dessen Glockengeläut sogar für einige Alt-Schwalbacher immer noch eine wichtige Rolle spielt. Die Gottesdienste in der Pfarrkirche an Sonn- und Feiertagen sind gut besucht und ich selbst spüre wohlwollende Zustimmung zu meiner Art und Weise, Gottesdienste zu gestalten. Darüber hinaus ist das Gemeindeleben geprägt durch eine große Anzahl von engagierten Ehrenamtlichen in unterschiedlichen Gruppierungen und Arbeitskreisen, die auch gern die Gelegenheiten ergreifen, miteinander gesellig das Gemeindehaus zu bevölkern.

Es bleibt der Missstand, dass ich noch immer nicht ins Pfarrhaus einziehen konnte und deshalb von Frankfurt aus anreisen muss. Die Umbaumaßnahmen haben sich nicht zuletzt auch deshalb so lange hinausgezögert, weil das Bischöfliche Ordinariat einem beschleunigten Verfahren doch mehrfach im Wege stand. Jetzt wird es aber nach dem Jahreswechsel bald so weit sein, dass ich umziehen und in Schwalbach wohnen kann. Die Geduld des Verwaltungsrates unter dem Vorsitz von Herrn Bernhard Böhmer ist beachtlich. Sie müssen seit Beginn des Jahres ohne Pfarrer als Mitglied auskommen und sind den Baumaßnahmen Gemeindehaus und Kinderkrippe St. Martin und Pfarrhaus St. Pankratius sowie einigen erschwerenden Anforderungen aus dem Bischöflichen Ordinariat gerecht geworden. Dafür gilt den Damen und Herren der Dank der ganzen Gemeinde.

Insgesamt hat sich das Schwalbacher Gemeindeleben in vielen altvertrauten Zusammenhängen weiterentwickelt und gleichfalls, wo es nötig war, sind gute Lösungen für neue Ideen gefunden worden, die von den Gemeindemitgliedern akzeptiert wurden. Dies auch dank des Pfarrgemeinderates unter der Leitung von Herrn Dr. Michael Molter, der mutig und planvoll das Gemeindeleben begleitet.

Etwas anders, aber nicht vollkommen unterschiedlich, stellt sich die Entwicklung in Eschborn dar. Als neu hinzu Kommender konnte ich schnell den Eindruck gewinnen, das es in Christ-König ein ausgeprägtes Gemeinde-Bewußtsein gibt. Äußeres Merkmal dafür ist die Konzentration auf das erlebbare Zusammensein im Gemeindezentrum. Wer hier dazu gehört, kann sich geborgen fühlen und hat viele Möglichkeiten, sich zu entfalten. Dies gilt besonders im Hinblick auf eine familienfreundliche und gesellschaftlich-soziale Pastoral, die immer schon eigenverantwortlich von Gemeindemitgliedern getragen wurde.

Als Problem hat sich jedoch im Laufe des Jahres herausgestellt, dass die Bedeutung eines im Gemeindezentrums wohnenden und fast immer anwesenden Pfarrers, wie dies bei meinem Vorgänger der Fall war, jetzt nicht mehr zum Tragen kommen kann. Schmerzlich wurde dies bewusst, und dann auch vom Pfarrgemeinderat festgestellt, als klar war, dass die neue Bezugsperson nicht alles ersetzen kann, wozu vorher ein eigener Pfarrer für die Gemeinde in der Lage war. Gemeindereferentin Beate Greul ist sogar noch in der Möglichkeit ihrer Ansprechbarkeit dadurch behindert, weil eine Dienstwohnung im Gemeindezentrum für sie und ihre Familie immer noch nicht zur Verfügung steht und sie täglich von Frankfurt aus anreisen muss.

Ich selbst stehe der Gemeinde auch nicht im gewohnten und gewünschten Maß zur Verfügung. Was mit meinem Vorgänger im schnellen Kontakt oder auch in einer hinreichenden Anzahl von Gesprächen und Sitzungen ausreichend besprochen werden konnte, muss jetzt mit mir in oft verkürzter und konzentrierter Form geschehen. Es ist sehr verständlich, dass dies von den Gremien und Gruppierungen nicht leicht zu übernehmen ist.

Respekt und Anerkennung verdient hier vor allem der Verwaltungsrat unter der Leitung von Herrn Dietmar Albrecht. Die Regelung, dass ein Pfarrer als Mitglied nicht mehr mit am Tisch sitzt, worum ich gebeten habe, war für den Verwaltungsrat neu. Der große Brocken, der immer noch zu bewältigen ist, ist der im Jahr 2006 im Prozess „Sparen und Erneuern in den Kirchengemeinden“ beschlossene Neubau des Gemeindezentrums. Nicht gerade leichter wurde diese Aufgabe im Spätsommer durch die Mitteilung aus dem Bischöflichen Ordinariat, dass die Umsetzung dieser

Entscheidung für fünf Jahre ausgesetzt ist, bis klarer zu erkennen ist, welche Auswirkungen der Bistumsprozeß „Bereitschaft zur Bewegung“ auf die Pfarrgemeinde haben wird. Damit ist der Zentrumsneubau und die Sanierung der Kindertagesstätte Rosenhecke ein bleibendes Sorgenkind der Gemeinde.

Der Pfarrgemeinderat unter dem Vorsitz von Herrn Thomas Ulshöfer wird das ebenfalls weiter im Blick haben müssen, weil das Gemeindezentrum ja bisher den vertrauten Rahmen für das Gemeindeleben bietet. Er wird dies sicher genauso engagiert tun, wie die Begleitung des sich stetig verändernden Gemeindelebens und der damit vertrauten Gewohnheiten in Christ-König.

In Niederhöchststadt schließlich scheint es die wenigsten Veränderungen das Jahr über gegeben zu haben. Die Gemeinde St. Nikolaus hat Diakon Klemens Kurnoth als Bezugsperson, der zwar nicht mehr Pfarrbeauftragter ist, aber dennoch genauso gut für die Gemeinde da ist, wie vorher. Und dazu bin ich jetzt gekommen und die Gemeinde erfährt mehr Anwesenheit eines Pfarrers, als es viele Jahre lang vorher war. In gewohnter Weise gestalten engagierte Gemeindemitglieder ein vielfältiges Gemeindeleben in Nachbarschaft zur sehr agilen evangelischen Andreas-Gemeinde wie auch im Umfeld des kleineren Eschborner Stadtteils neben der größeren Kernstadt. Jugendliche und junge Eltern sorgen für die kleineren Gemeindemitglieder. Und – es sei mir erlaubt, es so zu nennen – ein nicht formell institutionalisierter „Rat der Alten und Weisen“ gestaltet die Erwachsenenarbeit, die Gottesdienste, Kunst und Kirchenmusik und kümmert sich um die bauliche und finanzielle Verwaltung des Ganzen.

Natürlich gibt es den Pfarrgemeinderat unter dem Vorsitz von Herrn Rainer Gutweiler, und den Verwaltungsrat, unter der Leitung von Herrn Rudolf Schmidt, sowie einen selbständigen Förderverein der Pfarrgemeinde. Diese harmonieren allerdings in der Weise gut miteinander und mit dem Pfarrbüro, dass ein Außerstehender nicht unbedingt erkennen muss, wer gerade die Verantwortung für einzelne Aktivitäten des gut laufenden Gemeindelebens hat. Der Dank dafür gilt deshalb allen miteinander.

Neben den drei Pfarrgemeinden hat sich die Einrichtung des Pastoralen Raumes im Laufe des vergangenen Jahres als übergreifender Dachverband richtig eingeübt und bewährt. Durch den gemeinsamen Pfarrer und das gemeinsame Pastoralteam erforderlich gewordene Absprachen wurden hier verantwortungsvoll und offenkundig sinnvoll getroffen. Dafür ist dem Pastoralausschuss zu danken, der für die gemeinsame Gottesdienstordnung und für die gemeinsamen Firmkatechese sowie auch für den gerade vor Weihnachten erschienenen gemeinsamen Gemeindebrief des Pastoralen Raumes Sorge trägt. Diese

und weitere Themen wurden hier unter dem engagierten Vorsitz von Frau Ute Deutsch bearbeitet, die dankenswerter Weise die Leitung des Gremiums im Laufe des Jahres von Frau Liane Waltenberger übernommen hat.

Als genau richtig und für die einzelnen Pfarrgemeinden sehr hilfreich hat sich die Einrichtung des Pastoralen Raumes mit seinem Pastoralausschuss auch darin erwiesen, dass hier unsere Anstrengungen im zur Zeit alles beherrschenden Thema des Bistums Limburg koordiniert werden konnten. Nachdem Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst mit dem Prozess „Bereitschaft zu Bewegung“ alle Gemeinden des Bistums zu einem Nachdenk- und Veränderungsprozeß hin zu Großpfarreien angestoßen hat, hat uns die Beschäftigung damit viel Zeit und Energie im vergangenen Jahr gekostet und es wird wohl auch künftig noch so sein. Die Vorstellungen des Bischofs dazu sind ihm selbst vielleicht klar, aber uns leuchten sie nicht alle in ihrer Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit ein. Die Zielvorstellung dabei heißt: „Die Pastoralen Räume sind die Pfarreien der Zukunft“ und meint Großgebilde über mehrere Städte und Ortschaften bis zu 20.000 Katholiken. In unserem Fall soll es spätestens im Jahr 2019 soweit sein, dass unsere drei Pfarrgemeinden zusammen mit Bad Soden, Neuenhain, Altenhain und Sulzbach eine einzige große Pfarrei mit ca. 18.000-19.000 Mitgliedern bildet. Pfarrkirche soll St. Pankratius werden und ebenso wird Schwalbach auch Dienstsitz des gemeinsamen Pfarrers. Alle anderen bisherigen Pfarreien sollen mit ihren Kirchen und einem bisher noch nicht genau definierten Eigenleben als Gemeinden innerhalb der Großpfarre weiter bestehen.

Unsere ersten Reaktionen waren Unverständnis, Enttäuschung und Ablehnung. Aufgrund einiger Maßen vollständiger Informationen, die bei weitem nicht allen im Bistum so wie uns zur Verfügung stehen, konnten wir uns in den vergangenen Monaten gut in die Thematik einarbeiten. Wir haben mittlerweile Verständnis für die eine oder andere Notwendigkeit des Prozesses und haben begriffen, dass nicht alles so bleiben wird, wie es uns lieb ist und sinnvoll erscheint. Wir haben aber auch eine Menge gezielter und genau formulierter Fragen sowie wohl begründeter Positionen, die wir in Briefen unserer drei Pfarrgemeinderäte und des Pastoralausschusses der Bistumsleitung mitgeteilt haben. Darüber hinaus engagieren wir uns in der Sache, wo wir in übergemeindlichen Gremien und weiteren Kontakten dazu Gelegenheit haben.

Leider macht es bisher nicht unbedingt den Eindruck, dass unsere Befürchtungen und Fragen von der Bistumsleitung alle ernst genommen und bearbeitet werden. Die Sorge, dass die Kirche in der Verbindung mit Gott bald nicht mehr in der Nähe zu den Menschen lebt, treibt uns um. Ich

selbst habe den Eindruck, dass unser Bischof nicht nur das Wohl seiner Gemeinden im Sinn hat. Andere Gründe müssen ihn bewegen, wie z.B. auch die Einhaltung kirchlicher Bestimmungen, die nicht mehr zu retten sind. Das bindet zeitweilig zu sehr meine Kräfte und hindert mich erschreckend daran, ihm ein hilfreicher Mitarbeiter zu sein und mich als Priester zum Wohle meiner Gemeinden einzusetzen.

Äußerlich lässt sich das Wohl und Wehe der Pfarrgemeinden auch immer an den statistischen Zahlen ablesen. Sie weisen auf den ersten Blick keine nennenswerten Abweichungen von den Entwicklungen der Vorjahre aus. 77 Kinder wurden durch die Taufe in die Gemeinden aufgenommen. Es hat sich dabei heraus gestellt, dass den Familien oft der Termin wichtiger war, als die eigene Pfarrkirche, weshalb dann auch die Wege zwischen Schwalbach, Eschborn und Niederhöchstadt kein Hindernis darstellten. Zur Erstkommunion geführt wurden 61 Kinder. Die Firmung entfiel im vergangenen Jahr wegen personeller Wechsel und um damit das Firmalter im nächsten Jahr auf 17 Jahre anzuheben. Geheiratet haben 36 Paare in unseren oder auch in anderen umliegenden Kirchen. Und schließlich haben wir zusammen mit ihren Familien 80 Verstorbene zu betrauern, die auf unseren Friedhöfen beerdigt wurden. Die Zahl der Kirchengaustritte beträgt, soweit zum Jahresende exakt feststellbar, 102. Sie hat sich damit gegenüber 2009 um 50% erhöht. Gerade hier sind allerdings die Beweggründe nur schwer zu ermitteln. Zu spät werden uns die Zahlen von den Einwohnermeldeämtern übermittelt. Es lässt sich dann nicht mehr in Zusammenhang bringen, ob sie mit gemeindeeigenen Ereignissen zusammen hängen oder mit ärgerlichen gesamt kirchlichen Vorfällen, von denen es im vergangenen Jahr leider auch zu viele gab. Immerhin sind auch 4 nach vorherigem Kirchengaustritt wieder zurückgekehrt oder aus anderen Konfessionen uns beigetreten. Die Gesamtzahl unserer Gemeindeglieder im Pastoralen Raum beträgt 9400 und liegt damit etwas mehr als 1% unter der des Vorjahres.

Von personellen Veränderungen unter uns hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern war gerade bereits die Rede. Nach dem Hinzukommen einer Gemeindeferentin und eines Pfarrers und seit der Rückkehr einer Pastoralreferentin aus einer längeren Krankheitsphase arbeiten wir nun mehr oder weniger ein Jahr schon gut zusammen. Das Miteinander hat sich eingespielt und Zuständigkeiten sind sortiert. In den Gemeinden ist mittlerweile zu erkennen, wer von uns wofür ansprechbar ist. Und im Zweifelsfalle helfen wir alle weiter. Auch die Ausdehnung der bisherigen Arbeitsbereiche auf den Pastoralen Raum hin ist gelungen. Das freut mich. Und dafür danke ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch den Pfarrsekretärinnen, die umsichtig mit dazu beigetragen haben, dass unsere Zusammenarbeit gelingt. Zu meinen eigenen Erkenntnissen gehört

in diesem Zusammenhang auch, dass das Internet und e-mails eine wesentlich größere Bedeutung für meine Arbeit erlangt haben, als vorher. Dennoch wäre es mir lieber, wenn ich den Menschen mehr von Angesicht zu Angesicht begegnen könnte.

Dass es an einer „Bereitschaft zur Bewegung“ bei uns fehlen würde, kann man mit dem Blick auf das zurückliegende Jahr wahrhaftig nicht sagen. Wir wissen und glauben, dass wir uns als Christen am besten vom Geist Gottes bewegen lassen. Das mag vielleicht nicht unbedingt die Richtung sein, in die der Bischof uns bewegen will. Aber es muss auch genauso wenig die Richtung sein, in die wir uns gerne bewegen möchten. Ein guter Wegweiser ist uns dazu der Wille Gottes, wie er in den Schriften der Bibel überliefert ist. Dort sollten wir uns immer wieder Rat holen. Das haben wir im vergangenen Jahr ebenso getan, wie wir es auch im kommenden Jahr tun werden. Und dazu segne uns Gott, damit wir seine Kirche bleiben und selbst ein Segen sind in unserer Zeit.

Schwalbach-Eschborn, am 31. Dezember 2010

Statistik zum 31.12.2010:

| | <u>Swa</u> | <u>Ebo</u> | <u>Nihö</u> | <u>Past.Raum</u> |
|--------------------------------|------------|------------|-------------|------------------|
| Gemeindemitglieder 31.12.2009 | 4166 | 3321 | 2052 | 9539 |
| Taufen | 27 | 34 | 16 | 77 |
| Erstkommunionkinder | 21 | 25 | 15 | 61 |
| Firmungen | - | - | - | - |
| Trauungen / Eheschließungen | 11 | 21 | 4 | 36 |
| Kirchenaustritte*) | (40) | (41) | (21) | (102) |
| Wiederaufnahmen | 1 | 1 | 1 | 3 |
| Übertritte aus anderen Kirchen | 1 | - | - | 1 |
| Verstorbene | 44 | 21 | 15 | 80 |
| Gemeindemitglieder 31.12.2010 | 4123 | 3249 | 2040 | 9412 |
| Differenz zum 31.12.2009 | - 43 | - 72 | - 12 | - 127 |
| | (- 1,1%) | (- 2,1%) | (- 0,6%) | (- 1,3%) |

*) Für die Kirchenaustritte liegen uns die Zahlen aus der kommunalen Datenübermittlung noch nicht für das ganze Jahr vor. Wahrscheinlich erhöhen sich die angegebenen Zahlen noch um ca. 10-20%.